

## Reinhard Dachlauer

„Es ist immer mein Wunsch, eine Plastik so zu gestalten, daß sie zum Anfassen anregt. Selbst ein Blinder sollte sie verstehen können, wenn er sie abtastet“ schrieb der Künstler in einem Brief. Daß dem so ist, hat der damals zweijährige Knirps Maxi aus Schnabelwaid sichtbar bestätigt, als er anlässlich einer Ausstellung des Berufsverbandes Bildender Künstler in der Neuen Residenz zu Bamberg spontan auf Dachlauer's Bronzeplastik „Schuhschnabel“ zusteuerte und wagemutig neckend an den würdevoll gesenkten mächtigen Namensgeber des stolzen hochbeinigen Stelzvogels vom Weißen Nil tippte, sich schamhaft (oder zweifelnd?) zurückzog, um dann doch



Reinhard Dachlauer

Foto: Ultsch



„Maxi und der Schuhschnabel“

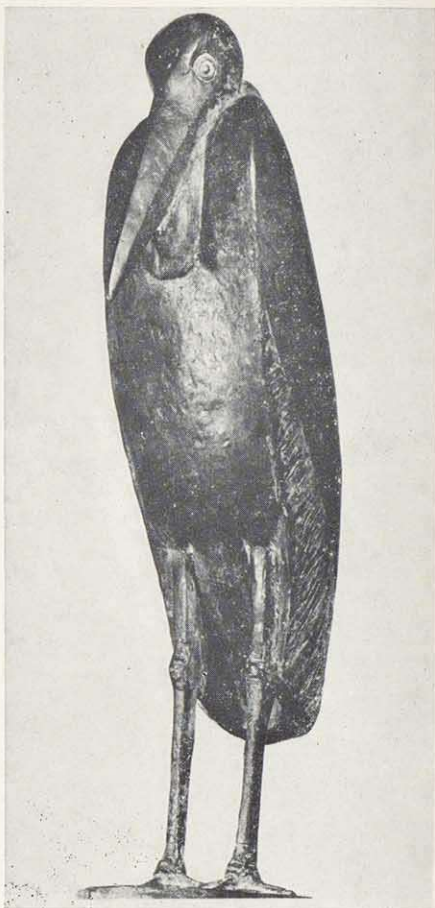
Foto: Ultsch

wieder den Anlauf zu einer neuen Berührung zu nehmen. Wen verlockt es nicht, diese Geschöpfe anzufassen, darüberzustreichen? Die Katzen, Hähne, Tauben, Robben, Stiere und auch die wohlproportionierten, rundlich-weiblichen Menschengestalten fordern geradezu heraus zu solchem Tun. In Ausstellungen und im Haus des Künstlers in der Händelstraße zu Würzburg kann man ihnen begegnen; man kann sie anschauen, darüberstreichen und sich daran freuen. Das helle Haus mit dem weiten Treppenaufgang, mit den großzügigen Räumen und dem hohen Atelier birgt eine Fülle davon. Es scheint, als sei soeben die Arche Noah entladen worden und ein Teil der Tiere tummle sich auf Regalen und Podesten, auf Treppenstufen und Fenstergesims, und ein paar Menschenweibchen haben sich räkelnd dazugesellt. Draußen, auf der Terrasse zum Garten hin, wacht ein lebensgroßer Bronze-Tiger, ein Werk des vom Hausherrn sehr geschätzten, nicht mehr unter uns weilenden, Würzburger Bildhauers Julius Bausenwein. Aber auch Fried Heuler, Gustav Seitz, Karl Hornung und Helmut Weber sind mit ihren Arbeiten im

Hause Dachlauer vertreten und an den Wänden hängen Bilder von Malerfreunden und Holzschnitte von HAP Grieshaber.

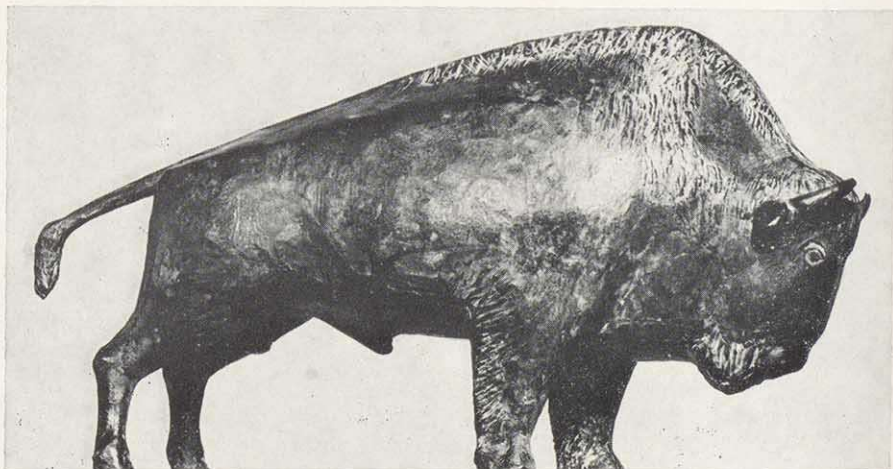
Reinhard Dachlauer ist – man will es nicht glauben – Autodidakt. „Von Haus aus“ ist er Techniker und sein Tag ist eigentlich schon mit diesem Beruf in der Industrie ausgefüllt. Aber Goldschmiede und Bildhauer unter seinen Vorfahren haben ihm doch einiges von ihrem Wesen und Können übertragen.

Am 17. November 1922 in Frankfurt geboren, erlernte er nach dem Schulbesuch das Schlosserhandwerk und machte seine Gesellenprüfung als Maschinenschlosser, und anschließend auch noch als Schreiner. In der Freizeit jedoch griff er zum Schnitzmesser und zu einem Stück Holz. Damit hat er sich auch während des Krieges den Lazarettaufenthalt erträglicher gemacht und Schnitzen und Modellieren sind ihm auch heute noch „liebste Freizeitbeschäftigung“; mit dem Unterschied allerdings, daß zum Holz auch Ton und Bronze als Material gekommen sind. Besuche von zoologischen Gärten und Reisen in afrikanische Tierreservate boten ihm eine Ergänzung zu den Tieren, die er hierzulande beobachten und darstellen konnte. Später kamen noch weibliche Figuren hinzu und Opferstöcke für moderne Kirchen.



„Marabu“ (Bronze)

Foto: Dachlauer



„Bison“ (Bronze)

Foto: Dachlauer



1948 kam Dachlauer nach Würzburg. Zwei Jahre später fand er in dem Bildhauer Fried Heuler einen väterlichen, beratenden Freund. Dank der „kritischen und beratenden Anteilnahme“ Heulers und Bausenweins gelang es ihm, zu seiner eigenen künstlerischen Aussage zu finden. Er war und ist bestrebt, seine Motive „in einer vereinfachten, klaren, gedrängten und geschlossenen Form – die nicht der inneren Spannung entbehrt – darzustellen. Mit Einfühlungsvermögen für das Wesen der Kreatur begabt, arbeitet er seine, stets dem Material gerecht werdenden Plastiken bis zu der ihm vor-

schwebenden harmonischen Entsprechung von Inhalt und Form durch“. So führt es Dr. Gantert in einer Würdigung des Künstlers treffend aus.

Dachlauer wurde 1963 in den Berufsverband Bildender Künstler aufgenommen; außerdem ist er Mitglied des Fränkischen Künstlerverbandes. Seine Arbeiten waren in Ausstellungen in Würzburg, Schweinfurt, Pommersfelden, Bad Neustadt, Kulmbach, Coburg, Bamberg, Nürnberg, München und Bayreuth zu sehen und befinden sich in öffentlichem und privatem Besitz.

## KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Neuenmarkt: Bundesbahnpräsident Dr. Vaerst besuchte das erste deutsche Museum für Dampflokomotiven und sagte den privaten Bemühungen um dieses Museum die Unterstützung der Bundesbahn zu. Im Museum befinden sich bereits 15 alte Dampflokomotiven.

„Franken – Bayerns zweite Garnitur?“. Tagung der Evgl. Akademie Tutzing in Nürnberg, 18.-20. Juni 1976. Nach außen sich nur zu gern als festgefügt, blockhaftes Ganzes darstellend, ist der „Bayern-Staat“ von seinen geschichtlichen Entstehungsprozessen her doch ein recht pluralistisches Gebilde, und hinter der krachledernen Einheitsfassade leben regionale und stammesbedingte Spannungen. Von welcher Art und von welchem Recht diese Spannungen im Verhältnis Franken – Altbayern sind, versucht das Frankenreferat in Zusammenarbeit mit dem Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks deutlich zu machen. Es sprechen: Dr. W. Buhl, Bayer. Rundfunk, („Gedanken über das fränki-

sche Mißverständnis“), Dr. C. von Imhoff, Nürnberg, („Die Wittelsbacher Demokratie. Der Weg der Franken in der Bayerischen Geschichte“), Dr. H. Glaser, Kulturreferent Nürnberg, („Kultur in der Provinz“). Anschließend Podiumsgespräch mit Publizisten, Kulturpolitikern und -beamten. Hartwig Reimann, OB Schwabach, („Zweite Garnitur oder falsche Bescheidenheit?“). Anschließend Podiumsgespräch mit fränkischen Kommunalpolitikern und dem bayerischen Wirtschaftsminister Jaumann. Die Tagung schließt mit einem Podiumsgespräch über das Tagungsthema. Teilnehmer: Dr. H. Glaser, Kulturreferent, Dr. H. Höcherl, MdB, Dr. B. Ilschner, Professor an der Uni Erlangen-Nbg., Philipp Meyer, Regierungspräsident Unterfranken, Heiner von Mosch, Regierungspräsident Mittelfranken, Dr. Fritz Pirkel, Bayer. Arbeitsminister, Hartig Reimann, OB Schwabach, Dr. H. Rothmund, MdL, Wolfgang Winkler, Regierungspräsident Oberfranken.

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Carlheinz Gräter: *Mörike in Franken*. Donauwörth (Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag) o. J. – 114 SS., 16 Abb.; 14.80 DM.

Was der Autor in einem Rundfunkvortrag (hgg. von W. Buhl in: *Poetisches Franken*, Würzburg 1971, S. 219-234) nur andeutungsweise streifen konnte, behan-